

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und der Fachvereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Er erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementpreis bei der Post 80 Pfg., in Partien direct durch die Expedition billiger.

ürnberg, den 18. Mai 1889.

Inserate kosten die dreigespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Klassen- und Verammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Reklamation und Expedition: Nürnberg, Meisenstraße 12.

Ein kapitalistischer Träumer.

# Die "Social Correspondenz" des Herrn Dr. Victor Böhmert in Dresden ist unseren Lesern bekannt. Wir haben mehrfach Gelegenheit gehabt, uns mit diesem Organ auseinanderzusetzen.

In einer ihrer letzten Nummern (Nr. 24 vom 28. März l. J.) veröffentlicht die "S.C." die Zuschrift eines österreichischen Fabrikanten: "Constitutionelle Fabriken im constitutionellen Staate."

So krausverwirrt auch die Auffassung des österreichischen Unternehmers ist, so ist die Zuschrift dennoch aus mehr als einem Grunde beachtenswerth. Sie enthält manch Akröchen gesunder Kritik der bestehenden Zustände, einer Kritik, doppelt beachtenswerth, weil sie von einem Kapitalisten herrührt und in einer Zeitschrift veröffentlicht wird, welche mit vollem Bewußtsein den Interessen der besitzenden Klassen dient.

Der Fabrikant schreibt also:

"Wenn man eine Fabrik mit einem Staate vergleicht, so wird man eine Reihe von Ähnlichkeiten finden, und man wird dazu kommen, die Fabrik einen Staat im Kleinen zu nennen; aber man wird sich sofort sagen müssen, daß die Fabrik meist ein absolutistisch regierter Staat ist. Der Fabrikbesitzer ist Alleinherrscher, ob immer ein aufgeklärter, lassen wir dahingestellt; es fragt sich nur, ob der Arbeiter ein Recht hat mitzusprechen, und da sein Begehren meistens sofort und willig erfüllt werden würde, liegt es uns ob, die Gründe, welche zu seinen Gunsten sprechen, zu erörtern."

Die Charakteristik des Unternehmers als eines souveränen Herrschers, als eines Autokraten, eines despotisch regierenden Selbstherrschers kann ein Arbeiterblatt mit ruhigem Gemüthe gelten lassen, wenn diese Charakteristik sich findet in der "Social Correspondenz". Und mit beißender Ironie läßt der Artikelschreiber die Frage offen, ob der Fabrikanten-Absolutismus ein aufgeklärter ist, wie derjenige der josephinischen Periode. Jeder Fabrikant ein Czar im Kleinen, ein Miniatur-"Väterchen"!

Man hat den französischen Absolutismus des achtzehnten Jahrhunderts genannt den "Despotismus, gemildert durch Epigramme", den russischen Czarismus taufte man den "Despotismus, gemildert durch Meuchelmord." Nun, die Autokratie des Fabrikantenthums heiße man frischweg den Despotismus, gemildert durch die Arbeiterbewegung! Doch dies sei nur vorläufig, nur bei Seite bemerkt.

Ist jede Fabrik ein Staatswesen, so ist sie ein Organismus, der politisch die Regierungsform des Despotismus aufweist, wirtschaftlich dagegen den Typus des gesellschaftlichen Producirens repräsentirt. Das ist ja einer der klaffenden, realen Widersprüche der bürgerlichen Produktionsweise, daß die Dekonomie der Gesellschaft, die Gesamtheit der Volks- und Weltwirtschaft, auf individualistischem Fundament functionirt, daß dagegen die einzelne Fabrik, der einzelne Betrieb nach dem Grundsatz der socialen Cooperation sich regulirt.

Nun sind wir allerdings der Ansicht, daß an die Stelle der kapitalistischen eine rationellere Produktionsweise treten muß und treten wird. Die Socialisirung, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel hat naturgemäß die Auflösung der heutigen Fabrikfeudalität zur Wirkung. Die gesellschaftliche Cooperation des Einzelbetriebs bleibt in ihrer Grundzüge bestehen und entfaltet sich, unendlich entwicklungsfähig wie sie ist, immer weiter, immer reicher, während der Kapitalist mit dem Lohnsystem aus der Fabrik und aus der Gesellschaft verschwindet. Die gesellschaftliche Betriebsform wird zugleich verallgemeinert, sie tritt an den Platz des abgelebten, leistungsunfähigen Individualismus, die Privatökonomie weicht der Socialökonomie.

Das Gesagte war nothwendigerweise als kritische Vorbemerkung voranzuschicken, um unseren Standpunkt gegenüber den nun folgenden Vorschlägen des österreichischen Exploiteurs zu constatiren.

Er sagt: "Im constitutionellen Staate haben wir ein Interesse, an der Gesetzgebung mitzuwirken, eine Controlle über die finanzielle Verwaltung des Staates zu besitzen, mitzusprechen beim Budget, und genau dasselbe Interesse besitzt wohl der Arbeiter gegenüber der Fabrik. Wie die Staatsbürger durch einen Staatsbankrott in Mitleidenschaft gezogen würden,

so wird auch der Arbeiter durch ein Zugrundegehen der Fabrik tief geschädigt, und wie die Bürger im constitutionellen Staate hoffen, durch die Volksvertretung die Staatsausgaben mit den Staatsentnahmen in Einklang zu bringen, so würde auch der Arbeiter eine Sicherheit gewinnen, wenn der Fabrikant in seinen pecuniären Gebahrungen auf die Arbeiter Rücksicht nehmen müßte. Es ist zur Zeit dem Fabrikbesitzer gestattet, daß verschwenderische Leben zu führen, auch wenn er dadurch binnen kurzer Zeit die Betriebskapitalien verzehrt, so daß die Fabrik zu Grunde geht; der Arbeiter wird dann gezwungen, den Wanderstab, der oft zum Bettelstab wird, zu ergreifen und mit Weib und Kind den Ort zu verlassen, der ihm durch eine Reihe von Jahren zur Heimath geworden ist. Aber nicht immer ist es die Schuld des Fabrikanten, wenn sein Unternehmen scheitert; derselbe wird oft in schwerer Zeit durch das Gefühl der großen Verantwortlichkeit, die er allein trägt, tief gedrückt. Im Kampfe mit der Concurrenz und mit der Conjunktur steht der Fabrikant allein, er weiß, daß mit der Existenz der Fabrik die Existenz von hunderten von Arbeiterfamilien verknüpft und er muß den Kampf allein führen; denn er, der niemals seine Arbeiter bei seinen Entscheidungen gefragt hat und denselben nur willkürlich seine Befehle ausführen ließ, kann nicht in der Zeit schwerer Sorgen und Kämpfe die Arbeiter um Beistand bitten, kann ihnen jetzt nicht sagen, daß Arbeiter und Fabrikant ein gemeinschaftliches Interesse haben. Wie oft sind die besten Absichten der Fabrikbesitzer an Theilnahmslosigkeit, Mißtrauen und Mißverständnis seitens der Arbeiter gescheitert. . . . Wenn ein beratender und mitbeschließender Arbeiterauschuß gewählt worden wäre, so würde der Fabrikant diesen Auschuß — in der Regel die besten und aufgeklärtesten der Arbeiterschaft — mit seinen Absichten bekannt gemacht haben und das, was wirklich zum Wohle der Arbeiter ist, wäre dann als solches erkannt und mit Freude durchgeführt werden."

Treffend kennzeichnet der österreichische Industrielle die Hätigkeit des zur willenlosen Theilmachinerie degenerirten Fabrikproletariats, das den Launen des Unternehmers und was viel, viel mehr in Betracht fällt, den Launen und Wechseln des Kapitalismus preisgegeben ist, ein hilflos Spiel der Wellen. Den Einfichtigen der besitzenden Klassen graut immer mehr vor der Entfaltung des heutigen Systems, und wer mitten im wirtschaftlichen Kampfe steht, wie der Fabrikant, empfindet die Nackenschläge und Keulenhiebe der modernen Produktionsweise nur zu oft am eigenen Leibe. Die Aera der Syndikate, die Ringepoche ist ganz dazu geschaffen, die Kapitalisten, soweit sie nicht Krupp, Stumm, Bleichröder und Rothschild heißen, soweit sie sich nicht als starke Glieder einer Geldsack-Allianz fühlen, vor dem Chaos erschrecken zu lassen, dem sie zuzustimmen. Ihnen droht die Vernichtung durch die Aktiengesellschaften, die Trusts, ihnen droht der Sturz in's Proletariat.

So ist's kein Wunder, daß sie nach Hilfe suchen und weil und so lange sie Kapitalisten sind, kapitalistisch fühlen, kapitalistisch denken, im Dunstkreise des Kapitalismus. Sie klammern sich mit derselben Zähigkeit an ihre Position, wie der Kleinbauer an seine Scholle, der Kleinmeister an sein Krauterer-Existenzchen. Nicht Ersatz des Lohnsystems durch den Kollektivismus, nicht sociale Reformen, grundlegende sociale Reformen, sondern utopistische Spielereien sind es im besten Falle, welche ihr verzweifelnendes Hirn herausspintirt.

Der österreichische Utopist will, daß der Fabrikant sich einen Arbeiterauschuß, der Sitz und Stimme bei den geschäftlichen Berathungen haben soll, zur Seite stelle. Wie er sich dies "Arbeiterparlament" im engsten Kreise denkt, darüber sagt er nichts.

Nun ist es doch einleuchtend, daß unter dem Banne des jetzigen Systems der Lohnarbeiter neben und mit seinem Anwender nicht rathen und thaten kann: hier fehlt die elementarste Bedingung freier Entscheidungen, die Unabhängigkeit. In dem Belieben des Fabrikanten steht es, diesen "Auspruch" zu acceptiren oder auch nicht; kein Rechtstitel irgend welcher Art dient den Arbeitern als Stütze, ihre Kompetenzen schweben in der Luft.

Und was sollen sie rathen und beschließen? Die tausenderlei verwickelten Kniffe und Pfiffe des modernen Geschäftslebens, das Raubermüßch des Kurszettels und die Teufeleien des Weltmarktes können vom Proletarier, vom Lohnarbeiter nicht beeinflusst werden. Will der einzelne Fabrikant nicht elend zu Grunde gehen, so muß er in dem Heizenabath der freien Concurrenz miltanzen, er mag wollen oder nicht: er muß produciren, viel produciren, überproduciren, wenn die Conjunktur es erheischt: er muß wohlfeil produciren, also die Böhne drücken, die Arbeitszeit verlängern, weil bies der Wettbewerb fordert, er muß in der Krise die Produktion einschränken, d. h. er und so viel Arbeiter entlassen u. s. w. Daran kann der einzelne Fabrikant, und wenn er der beste Mensch, nichts ändern. Er muß miltanzen, oder er ist ruiniert. Der "Auspruch" könnte vom socialpolitischen Standpunkte aus die Widersinnigkeit und die schreck-

lichen Consequenzen der Ueberproduktion noch so einleuchtend demonstrieren, es nützte ihm nichts.

Welcher Fabrikant läßt sich aber von den Arbeitern "etwas hineinreden"? Höchstens würde der "Auspruch" eine niedliche Theaterdecoration sein, die zur Staffage dient; und zu Statisten dünken sich die Klassenbewußten Arbeiter zu gut.

Wir haben bereits angedeutet — und das ist der springende Punkt —, daß die Interessen des Kapitalisten und des Arbeiters diametral entgegengesetzt sind. Die Lohnfrage und die Regulirung der Arbeitszeit, um diese zwei Cardinalfragen herauszugreifen, scheiden durch eine unüberbrückbare Kluft Anwender und Proletarier.

Dem biedereren Oesterreicher ist auch — wäre er sonst Fabrikant? — nicht so sehr an den "Händen", als an den Industriellen gelegen.

Er sagt: "Die Arbeiter müßten mit dafür sorgen helfen, daß die Fabrikbesitzer die ihnen gebührenden Kapitalzinsen erhalten und mit diesem würden wohl die meisten Fabrikanten, die bezüglich ihrer Fabrik in dieser schlechten Zeit beschneiden geworden sind, sich begnügen."

Des Pudels Kern in diesem unmöglichen Project ist also die Abwälzung des gesamten Risikos von den Schultern des Unternehmers auf die Schultern der Arbeiter. Nicht genug damit, daß die Arbeiter den Mehrwerth schaffen, sollen sie auch die übrigen Scheerereien der Leitung und Verwaltung übernehmen, ja die Fabrikanten von den Gefahren des Kapitalismus befreien und ihn zu einem Pensionär machen, der eine "angemessene Rente" bezieht.

Der Projectenmacher aus dem schwarzen Nachbarrich ist auf dem Holzweg. Sein Gedanke läßt sich nicht verwirklichen.

Er hat das Pferd beim Schwanz aufgezaumt. Die Reform muß die Produktionsweise umgestalten, nicht die einzelne Fabrik im Rahmen des herrschenden Systems "reformiren".

Die Gesetzgebung hat einzugreifen, aber nicht so, daß sie die Lohnarbeit verewigt und den Nichtarbeitern ein behagliches Dasein garantirt, sondern durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Die Gefahren des Kapitalismus verschwinden nur mit diesem. Die Zukunft wird ein Geschlecht sehen, das genießend arbeitet, arbeitend genießt.

Der Streik der Bergleute.

Die politische Presse hält unsere Leser über die Vorgänge im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, über das Massenangebot der wie im Feindesland vorgehenden Truppen, über die wachsende Liste der Todten und Verwundeten, über den hochmüthigen Progentrog der Grubenkönige, über die Sympathien, welche die westfälische Bürgerschaft, welche Leute, wie der Dortmunder Oberbürgermeister Schmieding für die Streikenden offen bekunden, zur Genüge auf dem Laufenden.

Die Forderungen der Arbeiter sind sehr, sehr bescheiden. Die Bergleute des Ruhr-Kohlenreviers haben ein Jahrzehnt unter Böhnen sich durchschlagen müssen, bei denen nur das eine auffallend ist, daß die Leute nicht verhungern und daß sie schließlich nicht den Wuth verlieren, überhaupt noch den Kampf ums Dasein aufzunehmen. 50, 55, 60 Mark monatlich, das war Jahre lang der Lohn, mit dem sich der Hauer bei 8 stündiger Schicht vor Ort durchschlagen mußte. Früher wurde auch die Einfahrt und Ausfahrt der Leute (mittelfst Förderkorb) in die Schicht mit eingerechnet, die, weil die Arbeiter vielfach 1-2 Stunden von der Zeche wohnen, noch genug Zeit erfordert, aber bei der schlechten Lage der Leute hat man es Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre fertig gebracht, die Schicht dadurch auszuzeichnen, daß die auf Einfahrt und Ausfahrt entfallende Zeit nicht mehr hineingerechnet wird. Stoff zur Unzufriedenheit bot daneben der Umstand, daß auf mehr denn einer Zeche die willkürlichste Prellerei gegenüber den Arbeitern im Schwunge war; so war ein Bergwerk etwa 1/2 Stunde von Dortmund jahrelang dadurch berüchtigt, daß den Arbeitern, wenn sie etwas mehr als den jammervollen Durchschnittslohn bei der Bedinge-Arbeit erzielten, einfach Abstriche am Lohne, sei es bei dessen Berechnung, sei es durch das "Nullen" von angeblich unrein geförderten Wagen, gemacht wurden. Dieselbe Zeche brachte es allerdings auch fertig, allmählich und ohne den Arbeitern ein Wort zu sagen resp. ohne einen verschiedenen Lohn für die ver-

Schiedenen Wagen festzusetzen, an Stelle der alten, 11 Str. fassenden Kasten (Wagen) solche von 14 Centnern einzuführen. Freilich litt der kaufmännische Direktor dieser Zeche an hochgradiger Gedächtnisschwäche, die sogar bei einer Schwurgerichtsverhandlung, vor der er als Zeuge eidlich vernommen wurde, durch den Vorsitzenden festgestellt wurde! In der letzten Zeit hat nun unzweifelhaft eine Besserung der Kohlenindustrie stattgefunden insofern, als die Bergwerke wieder guten und lohnenden Absatz haben und Ausbeute machen resp. Dividende verteilen. Die Zahl der Arbeiter ist nicht wesentlich erhöht, der Accordlohn nicht erheblich gestiegen, vielmehr wird die Mehrarbeit dadurch bewältigt, daß die vorhandenen Kräfte Ueberschichten machen, d. h. daß sie statt 24—25 Schichten im Monat deren 30—36 versehen, indem aus der 8 stündigen Schicht eine 12 bis 16 stündige gemacht wird, und zwar zwangswelke mittelst der durch die Bergbehörde genehmigten „Arbeiterordnungen“. Der einzelne Mann wird zwar dabei früher aufgerieben, aber die Generalunkosten steigen nicht im Verhältnisse der Mehrschichten und namentlich erfährt der wirkliche Lohn kaum eine Steigerung. Würde man statt 1000 Mann, die jeder 36 Schichten im Monat verfahren, 1500 Mann mit je 24 Schichten beschäftigen, so würde man zum Mindesten mehr Knappheitsbeiträge zahlen und auch höheren Lohn bewilligen müssen, weil dadurch das Angebot von Arbeitskräften herabgedrückt und beim einzelnen Arbeiter die Täuschung, als ob er bei nicht zu starker Leistung einen genügenden Lohn erhalte, beseitigt würde. Deshalb fassen die in die Bewegung eintretenden Bergleute die Sache am rechten Ende an, wenn sie zunächst die Beseitigung der Ueberschichten verlangen; in Essen, wo am 7. April eine von 700 Bergleuten besuchte Versammlung tagte, ging man auch gleich zur Forderung einer 15prozentigen Lohnerhöhung und Einrechnung der Ein- und Ausfahrt in die Schicht über; außerdem begehrte man Verwendung geachteter Förderer, gesunde Wetterführung und für Gruben, wo in Folge starker Hitze nackt gearbeitet werden muß, 7 stündige Maximalschicht. In dieser letzteren Beziehung hat übrigens schon das Oberbergamt zu Dortmund vor Jahren, aber auch erst in Folge einer Arbeitseinstellung angeordnet, daß vor Arbeitsstellen mit 29° Celsius nur 6 Stunden gearbeitet werden darf.

Die Bergleute haben vom gewerbehygienischen Standpunkte aus einen der schädlichsten Berufe. Mit dem Vordringen des Bergbaues nach der Tiefe und der Zunahme der unter der Mergelbedeckung entstandenen Gruben ist die Gefahr für Leben und Gesundheit der Bergleute gewachsen. Aber auch abgesehen davon, übertrifft die Gefährlichkeit des Steinkohlenbergbaues die des Erzbergbaues um das Doppelte. Während der Zeit von 1873—1876 wurden von 1000 Bergleuten jährlich 375 ärztlich behandelt, also mehr als der dritte Theil, und 218 davon litten an inneren Erkrankungen. Diese und die folgenden Angaben entnehmen wir Hirt's „Gewerbekrankheiten der Arbeiter“. Die Steinkohlenbergleute athmen Kohlenwasserstoffgase, Schwefel- und Phosphorwasserstoff in großen Mengen ein. Sie werden durch diese Sumpfgasgase langsam vergiftet, und nur reichliche Zufuhr von Sauerstoff durch die Ventilatoren verringert die Athemnoth und das Auftreten von anderen krankhaften Zuständen. Die Steinkohlenbergleute haben eine sogenannte Kohlenlunge, wie der medizinische Ausdruck lautet. Es ist das eine Krankheit, deren einzige Ursache eine lang fortgesetzte, mehr oder minder massenhafte Einathmung von Kohlenstaub ist. Jeder dauernd in Kohlenstaubatmosphäre Beschäftigte ist derselben ausgesetzt. Beim Beginn der Arbeit schon bestehende Catarrhe der Athmungsorgane unterstützen die Entwicklung dieser Krankheit, die ausnahmslos ungünstig verläuft. Ein Heilmittel gibt es nicht, da die im Innern der Lunge befindlichen und fest eingelagerten Fremdkörper, die Kohlentheilchen, von dort nicht wieder zu entfernen sind. Zu den Gewerben, bei denen Arbeiter ohne chronischen Luftröhrenkatarrh wahrhafte Seltenheiten sind, gehören die Kohlenarbeiter. Nicht alle suchen natürlich im Hospital ärztliche Hilfe, aber immerhin stellen die Kohlenarbeiter in den Hospitälern 22,4 pCt. aller an Bronchialkatarrh Leidenden. Man nimmt weiter an, daß durchschnittlich von 8—10 an chronischen Catarrhen leidenden Staubarbeitern, zu denen die Grubenarbeiter gehören, einer in der zweiten Lebenshälfte an Athemnoth und Hektiken erkrankt. Die Aussichten auf Wiedererlangung der vollständigen Gesundheit sind alsdann ganz schlecht. Unter 100 erkrankten Kohlenarbeitern sind Hirt, daß 48,9 an irgend einer Erkrankung der Athmungsorgane litten, wovon 22,4, also fast die Hälfte, auf Bronchialkatarrhe und 2 auf Lungenemphysem kamen. Arbeitet der Bergmann stehend, so geschieht es mit stark vornübergebeugtem Oberleibe und Blutandrang nach dem Gehirn; Kopfschmerz, ja wirkliche Hirnkrankheiten sind die Folge; oder er arbeitet mit über das Haupt erhobenen Händen, und dann wird das Blut nach dem Herzen gedrängt und es tritt schnelle Erschöpfung ein. Es wirken dabei Staubeinathmung, Mangel des Lichtes und mangelhafter Ernährungszustand des Körpers lebendiger ein. Arbeitet der Hauer in knieender Stellung, so sind Vokalstörungen des Halses die Folge. Die Löhne sind stetig zurückgegangen. Nach einer Statistik der Rhein.-Westf. Zig., einem Blatte, das die Interessen der Grubenbesitzer vertritt, hat sich der Jahresverdienst der Arbeiter wie folgt gestellt: 1883 M 905, 1884 M 875, 1885 M 864, 1886 M 841, 1887 M 883, 1888 M 910. In dem letzten Jahre ist

allerdings der Verdienst gestiegen, aber nur in Folge einer wachsenden Ausdehnung der Arbeitszeit. Der Nettolohn pro Kopf und Schicht ist im Gegentheil seit 1888 fortwährend gesunken. Derselbe betrug nämlich 1888 M 2,72, 1884 M 2,68, 1885 M 2,66, 1886 M 2,58, 1887 M 2,57. Für 1888 ist die Rubrik nicht ausgefüllt! Dafür wurde über die jetzigen Löhne der Bergarbeiter in einer Bergarbeiterversammlung in Gelsenkirchen Folgendes mitgetheilt: Ein Bergmann mit Frau und vier Kindern hat in letzter Zeit folgende Löhne verdient:

in 20 1/2 Schichten	78,68 M	in 28 Schichten	74,18 M
" 27 "	90,88 "	" 28 "	76,54 "
" 27 "	64,90 "	" 28 1/4 "	73, — "
" 18 1/2 "	46,73 "	" 22 "	64, — "
" 10 1/2 "	56,36 "	" "	" "

Auf jeden dieser Monatslöhne kommt ein Abzug von circa 6 M für Del, Bezüge u. Ein achtzehnjähriger Schleppler, der in Kost geht, hat z. B. verdient: in 15 Schichten 28,70 M in 21 Schichten 42, — M " 17 1/4 " 54,50 " " 20 " 42, — " " 21 1/2 " 56,50 " " 23 " 50, — " " 21 3/4 " 48,50 " " 31 " 68, —

Ein Bourgeoisblatt meinte, der Streik würde halb zu Ende sein, weil die Bergleute keine Ersparnisse gemacht hätten, die auch nur auf 8 bis 14 Tage hinaus ihnen gestattet, zu feiern. Wir wüßten in der That nichts, was besser für das gute Recht der Bergleute, höhere Löhne zu verlangen, sprechen könnte, als diesen Trost eines „Ordnungsliebenden“. Das Schönste ist, daß zugleich zugestanden wird, das Leben sei dort theuer. Also theures Leben und keine Möglichkeit, Ersparnisse zu machen.

Minister Herrfurth ist nach dem Streikgebiet abgereist, um mit — den Unternehmern zu conferiren. Aber warum zieht man keine Vertreter der streikenden Arbeiter zu Rathe?

Eine schurkische Spitzelzunge ist die Behauptung, daß die Arbeiterpartei auf den Streik irgendwelchen Einfluß habe. Die amtliche Wahlstatistik mag sprechen! Die Sozialdemokratie hat unter den Bergleuten sehr wenig Anhänger, dieselben sind durchgängig ultramontan, soweit sie nicht als national-liberale Stimmbüchse zur Urne geschleppt werden. Bochum und Dortmund sind der klassische Boden der Cartell-Wahlbeeinflussungen. Im Jahre 1887 erhielten im Wahlkreise:

	Centrum	Cartell	Soc.-Dem.
Düsseldorf	16,490	8,497	2933
Essen	18,993	17,411	486
Duisburg	12,222	20,568	1090
Bochum	20,580	31,761	1160
Dortmund	—	21,678	2141

Ultramontane und Cartellbrüder sind es, die hier dominiren. Wo die Socialdemokratie wirklich die Massen ergriffen hat, da gibt es keine „Erzesse“, und Massenarbeitseinstellungen verlaufen unter der durch die Arbeiterbewegung disciplinirten, zielbewußten, aufklärten Arbeiterkraft ruhig und ohne Störung. Wenn aber die „Kreuzzeitung“, dieser Spucknapf für alle Spitzelzungen, wie die „Frank. Tagespost“ sie kürzlich nannte, von Anarchisten spricht, so sind dies wohl nur deutsche Ausgaben der sauberen Brüder, welche jetzt in Belgien von den Hennegauer Affisen entlarvt worden sind.

Halten die Bergleute nur noch ganz kurze Zeit aus, so ist der Sieg ihnen gewiß, da die Gruben, falls noch lange gefeiert wird, ersaufen müssen. Denn es fehlt nicht nur an Kohlen, sondern auch an Bedienungsmannschaften für die für den Bergwerksbetrieb eine Lebensfrage bildenden Wasserhaltungsmaschinen. Deru kommt, daß nicht bloß der Eisenbahnverkehr, sondern die gewaltige Eisenindustrie in Rheinland-Westfalen, in Luxemburg u. s. w. durch den Kohlenmangel zu Produktionsbeschränkungen, ja zur BetriebsEinstellung genöthigt wird. Bedeutende Walzwerke, so die von Grillo, Krupp u. s. w. stehen still, in nächster Zeit werden Hochöfen ausgeblasen werden müssen. Für die Eisenbarone ist also die Beilegung des Streiks gleichfalls eine Lebensfrage.

Daß durch den Streik die Grubenbesitzer größtentheils profitieren, weil die kleineren Besitzer zu Grunde gehen, versteht sich von selbst. Diese Erscheinung wird bei allen solchen Massenstreiks beobachtet.

Gegenwärtig feiern hunderttausend Bergleute. Wir wollen hoffen, daß die Arbeiter siegen. Ihr Loos ist bellagenswerth. Die thatkräftige Sympathie der Klassenbewußten Arbeiterschaft ist ihnen sicher. Man darf wohl annehmen, daß dieser Zustand einen Markstein in der Geschichte der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter bezeichnen wird: es wird ihnen jetzt wohl klar geworden sein, daß allein die zielbewußte Arbeiterbewegung ihnen helfen kann.

Wir schließen mit den Worten der „Volkszeitung“: Mögen sich also alle Freunde des sozialen Friedens von der oben näher gekennzeichneten Stimmungsmaecherei der Cartellpresse nicht gegen die streikenden Arbeiter und ihre durchaus berechtigten Forderungen einnehmen lassen. Und so wenig wir die gegenwärtige Regierung lieben, so soll es uns doch doppelt freuen, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß sie die Grubenbesitzer mit einem moralischen Druck nöthigen will, von ihrem hochbeinigen, aber sehr hölzernen Gaul herabzusteigen und das von ihnen begangene Unrecht soweit möglich

dadurch zu sühnen, daß sie sich mit den Arbeitern schlecht und recht vertragen. Eine materielle Unmöglichkeit, liegt in dieser Beziehung nicht vor, denn daß die Forderungen der Bergleute berechtigt und durchführbar sind, haben, wie erwähnt, sogar die meisten der Cartellblätter, welche ein zuständiges Urtheil über diese Fragen haben können, im ersten Schreden anerkannt. Gelegenheit und Zeit ist gleich wenig für ein Auftreten der Unternehmern in der Rolle einer verfolgten Unschuld angethan; im Gegentheil — ihr Sieg in diesem Streit würde für das Allgemeinwohl sehr verhängnißvoll sein, und so werden sie wohl daran thun, durch rechtzeitige Nachgiebigkeit die Gefahr einer keineswegs unmöglichen Niederlage zu beschwören.

### Anfallversicherung.

Sitzung des Schiedsgerichts der II. Section der süddeutschen Stahl- u. Eisen-Berufsgenossenschaft am 15. April (Schluß.) Bemerkenswerth sind die vielen Betriebsunfälle, welche durch Verletzungen der Augen, des theilweisen oder ganzen Verlustes des Sehvermögens, bei dieser Genossenschaft vorkommen. In genannter Sitzung sind nicht weniger als fünf derartige Fälle zu verzeichnen, nicht minder bemerkenswerth ist, daß der Verlust eines Auges mit nur 80 Prozent der Invaliditätsrente tarirt und ebenso bemerkenswerth, daß alle Verurtheilungen gegen diese „Tage“ consequent verworfen wurden, obgleich die einzelnen Fälle oft verhältnißmäßig geringfügig waren. Der 17-jährige Eisenwerkarbeiter Peibel hat durch einen Betriebsunfall in der Maximalstahlhütte das rechte Auge eingebüßt. Trotdem der Arzt bezeugte, daß durch diesen Verlust die Erwerbsfähigkeit des Verunglückten hochgradig beeinträchtigt sei, wurde doch dessen Berufung, die auf eine höhere Rente gerichtet war als die von der Vorstandschaft genannter Berufsgenossenschaft festgesetzte, nämlich 30 pCt. der Invaliditätsrente, verworfen. Gründe: „Weil der Verlust eines Auges nur auf 80 Prozent Minderung der Arbeitskraft überhaupt tarirt ist, und der Verletzte zur Zeit 2 M per Tag, also mehr verdient, als vorher.“ Es ist schon an und für sich eigenthümlich, hier gerade von 80 Prozent zu sprechen. Die Schenkung ist das Haupterforderniß für jede Erwerbsfähigkeit. Ermöglicht man dabei, daß erfahrungsgemäß durch den Verlust eines Auges auch die Sehkraft des andern Auges in Mitleidenschaft gezogen wird, so erscheint es mehr als gewagt, nur von einem Verlust von 80 Prozent zu sprechen, abgesehen davon, daß nach dem gedruckten Tarif von mindestens 83 Prozent die Rede ist. Streik aber nach dem Tarif ist, daß der Verlust eines Auges unter allen Umständen als eine Einbuße des Drittheils der Arbeitskraft angenommen werden muß, so ist es ganz und gar unzulässig, als Abweisungsgrund auch anzuführen, daß der Lohn des Betroffenen momentan mehr beträgt, als in dem früheren gesunden Zustand. Wichtig ist, daß im fraglichen Falle der Durchschnittslohn des Verunglückten auf 504 M 4 S normirt wurde, demnach 2 M per Tag einen höheren Lohn repräsentirten. Nun sollte man den Beisitzern des Schiedsgerichts doch zutrauen, daß sie soviel Sachkenntnis besitzen, um beurtheilen zu können, wieso es öfters kommt, daß manchmal ein gleicher oder auch ein höherer Lohn, als vor dem Betriebsunfall bezahlt wird, ohne daß für das Schiedsgericht auch nur ein Schein von Recht besteht, diesen momentanen Lohn bei der Entschädigung nur irgend welche Bedeutung beizumessen. Der Verletzte hatte vor dem Betriebsunfall, vielleicht in Folge seiner Jugend oder wegen noch nicht genügender Fertigkeit, nicht einmal einen Taglohn von 2 M. Daß der betreffende Unternehmer dem Arbeiter, der in seinem Betriebe ein verundetes Auge einbüßte, wieder in Arbeit nahm, ist doch ganz natürlich. Vielleicht spielte dabei die Wirklichkeit oder zur Schau getragene Humanität eine Rolle, oder das Bewußtsein, daß der Unternehmer indirekt selbst Schuld an dem Betriebsunfall ist, weil derselbe es versäumt hatte, der gesetzlichen Vorschrift, für Schutzbrillen zu sorgen, Genüge zu leisten (der Unfall wurde nämlich dadurch veranlaßt, daß dem Arbeiter ein Eisenplitter in's Auge flog). Im Uebrigen ist es gar nicht ausgeschlossen, daß dem momentanen Lohn von 2 M pro Tag nicht die Absicht zu Grunde lag, daß die Unfallrente möglichst niedrig bemessen werde, denn alle in dieser Richtung gemachten Bemühungen der diversen Berufsgenossenschaften resultiren doch darin, daß die Beiträge der Unternehmer möglichst niedrig gegriffen werden können. Aber angenommen, es sei dem Verletzten ermöglicht, auch für die Dauer und bei jedem anderen Unternehmer für gewöhnliche Tagelöhnerarbeiten einen Lohn von 2 M per Tag zu erhalten, so ist die gewöhnliche Invaliditätsrente von 80 pCt. erst recht keine entsprechende Entschädigung für den Verlust des rechten Auges. Die Rente beträgt 116 M per Jahr, oder 85 S per Arbeitstag. Nun liegt es nahe, daß, wenn dieser Arbeiter nicht ein Auge eingebüßt hätte, er sich in seinem Berufe weiter ausbilden, eine größere Praxis hätte erlangen können, mindestens 3 M per Tag in einigen Jahren verdient hätte, während derselbe jetzt trotz sein muß, wenn er den Lohn von 2 M auch für die Zukunft erhalten kann. Man mag also die Sache betrachten von welcher Seite man will, so ist eine Entschädigung von 85 S pro Arbeitstag für den Verlust eines Auges unter allen Umständen keine entsprechende, dem Wortlaut und Geist des Gesetzes angemessene. Ganz dieselben Verhältnisse waren bei dem 16-jährigen Mechanikerlehrling Johann Dmeis gegeben: der in der Klein'schen Maschinenfabrik in Glashammer b. einem gleichen Betriebsunfall auf dem linken Auge erblindete. Auch hier wurde nur 80 pCt. der Invaliditätsrente (120 M per Jahr) bewilligt und die erhaltene Berufung auf Zuerkennung einer Rente von 60 pCt. unter dem Weisheitsauspruch verworfen; daß hier das linke Auge nur erblindet, kein operativer Eingriff notwendig war. (In den gleichen Fällen, in welchen ein operativer Eingriff vorgenommen wurde, ist die eingelegte Berufung aber auch verworfen worden.) — Bei den drei weiteren Fällen, in welchen der Schlosser Johann Traue in Bayreuth, der Schlosser Ludwig Krugler in Gunzenhausen und der Schichtarbeiter Lorenz Nidel in Mantel gleiche Betriebsunfälle erlitten, war der Unterschied zwischen den beiden bereits erwähnten Fällen nur der, daß die Verunglückten, die je ein Auge einbüßten, zwischen 30 und 40 Jahre alt waren, einen Durchschnittslohn von circa 800 M hatten, daher die gemährte Rente von 80 pCt. etwas höher als bei den Jüngerjahren bemessen war. Alle diese Berufungen wurden abgewiesen, obgleich z. B. bei dem Fall Krugler constatirt wurde, daß derselbe zur Zeit nur die Hälfte seines früheren Arbeitslohnes erhielt. Der Vertreter der Genossenschaft, Commerzienrath Perst, äußerte hier allerdings: „Der Genosse (nämlich der Fabrikant, bei dem der Verletzte auch nach dem Betriebsunfall beschäftigt war) hätte mehr geben können“, aber es verblieb doch bei den 80 pCt. Als charakteristisches Curiosum ist noch bei dem Fall Nidel ein Ausspruch des Arztes in Mantel zu bezeichnen, der den Verunglückten für einen „Stimulanten“ erklärte, während zu gleicher Zeit der prakt. Arzt Dr. Stöhr in Regensburg bezeugte, daß Nidel nahezu erblindet sei. Von besonderem Interesse waren noch nachstehende Fälle: Der Arbeiter Joh. Baumgärtner in Hof hatte bei Aufriechtung eines Konstruktionsbaues eine schwere innere und äußere Verletzung erlitten, in Folge dessen er nahezu total arbeitsunfähig wurde. Es wurde dem Verletzten auch die volle Invaliditätsrente zuerkannt. Der Rente wurde aber nur ein Taglohn von 1,60 M zu Grunde gelegt. Hiegegen ergriff Baumgärtner die Berufung, da er thatsächlich in der mechanischen Schlosserei Träger in Hof, wo er

damals auf Montage beschäftigt war, einen Taglohn von 2,40 M bezog. Die Wichtigkeit dieser Angabe konnte die Genossenschaft in ihrer Gegenseit nicht in Abrede stellen, berief sich aber darauf, daß Baumgärtner kein volles Jahr vor dem Unfall bei Träger gearbeitet habe, und die Tagelöhner bei Träger nicht mehr als 1,80 M erhalten, auch der vorläufige Tagelohn in Hof kein höherer sei. Durch Zeugnisse wies B. nach, daß er nicht als gewöhnlicher Tagelöhner, sondern als Vorarbeiter beschäftigt war. Sein Meister Tagelöhner beschäftigte auch, daß ursprünglich Baumgärtner zwar als Tagelöhner engagiert war, derselbe sich aber so vortrefflich anließ, daß er ihn als bald als Vorarbeiter mit einem Taglohn von 2,40 M beschäftigte. Der Vertreter der Genossenschaft, Commerzienrath Hensolt meinte nun, er enthalte sich jeder Äußerung hierüber, ob der Unfallrente ein Taglohn von nur 1,80 M oder 2,40 M zu Grunde zu legen sei, da dies hier eine juristische (1) Frage sei, aber betonen müsse er, daß den Beschwerdeführer es gar nichts nützen werde, wenn das Schiedsgericht auch den höheren Lohn als Grundlage annehme, weil dann die Vorstandschafft der B.-G. sofort auch nicht mehr die Vollrente bezahle, sondern einen ganz andern Maßstab anlegen werde, denn nur in Rücksicht auf die betrübende Lage des Verletzten sei demselben die volle Invaliditätsrente zuerkannt worden. Die Entscheidung des Schiedsgerichts lautete auf Verwerfung der Berufung, weil — die Montagearbeit nur eine vorübergehende sei. Wir wissen nicht, ob und in welchem Maßstabe der Pinneis Hensolt: „daß in keinem Falle es dem Beschwerdeführer etwas nützen werde, wenn auch der Durchschnittslohn erhöht werde“ — bei der Entscheidung des Schiedsgerichts von Einfluß war, aber das wissen wir, daß, wenn das Schiedsgericht den tatsächlichen Arbeitslohn von je 2,40 M der Bechnung zu Grunde gelegt hätte, wie es nicht nur recht und billig, sondern auch „juristisch“ zulässig gewesen wäre, es dann ganz und gar unzulässig, jedenfalls aber im höchsten Grade ungerecht gewesen wäre, aus dem angegebenen Grunde die volle Invaliditätsrente wieder herabzusetzen. Die Unfallrente soll doch nicht nach Begünstigung, Laune oder aus sonstigen mit dem Unfall nicht direkt zusammenhängenden Motiven festgesetzt werden. — Ein Seitenstück zu Vorstehendem ist der nachstehende Fall. Der Former Joh. Schwabenbauer von Cham hatte sich einen schweren Betriebsunfall durch Quetschung zugezogen, so daß derselbe für sein Geschäft vollständig erwerbsunfähig war. Es wurden demselben aber nur 40 Prozent der Invaliditätsrente zuerkannt. Da der Verletzte damals bei seinem Vater Unterhalt fand, ergriff Sch. keine Berufung gegen den Feststellungsbescheid. Als nach Verlauf von zwei Jahren dessen Zustand nicht besser, eher noch schlimmer wurde, und bei Ausführung der Unterstüzung seines Vaters sich herausstellte, daß er überhaupt zu keiner andern, auch zu keiner leichteren Arbeit mehr fähig war, provocirte Sch. einen neuen Feststellungsbescheid mit der Behauptung, daß sein Zustand schlimmer geworden sei. Nach dem ärztlichen Zeugnis stellte sich thatsächlich heraus, daß der Verletzte auch für andere leichte Arbeit beinahe ganz arbeitsunfähig sei; weil aber der Arzt constatirte, daß der Zustand des Verunglückten insofern gegenüber den ersten Feststellungsbescheiden keine Veränderung erfahren, das heißt: schon damals die 40 Prozent keine angemessene Entschädigung war, ließ es nun in dem neuerlichen Feststellungsbescheid, daß ihm auch jetzt keine höhere Rente zugesprochen werden könne, weil ein Novum nicht eingetreten sei. Auch die Berufung wurde vom Schiedsgerichte verworfen, da dasselbe die Anschauung seines Vorsitzenden, des Regierungsraths Gareis theilte, welcher ansprach: „Das ist eben das Eigenthümliche bei diesem Falle, daß der Beschwerdeführer seiner Zeit sich nicht über die Höhe der Rente beschwert hat. Der jetzigen Beschwerde kann daher, soweit solche auf Anerkennung einer höheren Rente gerichtet ist, eine Folge nicht gegeben werden, da nur bei neuen Feststellungsbescheiden, die von dem ursprünglichen abweichen, zugleich eine Berufungsfrist gegen die festzusetzende Höhe der Rente eröffnet wird. Nachdem aber nach ärztlichem Zeugnis eine Veränderung, das heißt eine Verschlimmerung gegen früher nicht eingetreten ist, so mußte dessen Berufung verworfen werden.“ — Wäre aber nach dem ärztlichen Zeugnis eine Besserung gegen früher eingetreten, hätte z. B. der „Zeit“ die Arbeitsbeschränkung nur auf 80 oder noch weniger Prozent geschätzt, so hätte, das sind wir überzeugt, der nicht „von Amts wegen“ provocirte Feststellungsbescheid, die Genossenschaft nicht abgehalten, eine niedrigere Rente als die jetzigen 40 Prozent festzusetzen, und hätte dann auch das Schiedsgericht eine Berufung hiegegen voraussichtlich verworfen. Daß aber das Schiedsgericht der zwischen den Zeiten des ärztlichen Gutachten zu lesenden Behauptung: „daß eben gleich bei dem ersten Feststellungsbescheid 40 Prozent keine entsprechende Entschädigung war“, irgend welche Beachtung widmete, das gibt es nicht, denn das Schiedsgericht hat hier der „Rechtsstandpunkt“ so gut gewahrt, wie bei dem vorher benannten Falle. Von dem weiteren Duzend zur Verhandlung gelangten Fällen, wurden mit Ausnahme von zweien, die eine Erhöhung der Rente von 10 resp. 20 Prozent erzwirkten, alle gleichmäßig verworfen.

Table with 2 columns: Location and Amount. Braunschweig 4582, Hamburg 8840, Altona 800, Flensburg 770, Stettin 488, Summa 9428.

München. Welch' jammervolle Löhne theilweise hier noch bezahlt werden, ergibt sich recht deutlich aus dem Jahresbericht, welcher der Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft Lokomotiv-Fabrik Krauß & Comp. vorgelegt wurde. Aus demselben ergibt sich nämlich, daß der Durchschnittsverdienst pro Mann und Woche, inclusive der Ueberstunden, im März 18 Wfa. betrug. Um diesen Verdienst nun richtig würdigen zu können, muß man wissen, daß in den beiden hiesigen Fabriken der genannten Gesellschaft die Ueberzeitarbeit etwas ganz regelmäßiges ist, und die Leute fast keinen Tag vor 9 Uhr Abends die Fabrik verlassen können. Dazu kommt noch, daß in den Durchschnittslöhnen auch die Gehälter der Vorarbeiter, Werkmeister und natürlich auch jener wenigen Arbeiter drin stecken, welche, weil sie Spezialisten in ihrem Fache sind, höhere Löhne ausbezahlt erhalten. Und trotz allem diesem bloß ein Lohn von 8 Mark pro Wof und Tag. Wie sieht doch gegen diese Jammerlöhne der „Reingewinn“ so vorteilhaft ab, der für das abgelaufene Geschäftsjahr Mark 3 244,39 beträgt, aus denen, neben einer reichlichen Dotierung des Extra-Reservefonds und Aussetzung von Anticimen und Gratifikationen im Gesamtbetrage von über Mark 45,000 noch extra 10 Prozent Dividende bezahlt werden. Die Gesamtabzählungen betragen mit Ende des Betriebsjahres bereits 94,4 Prozent des gesamten Aktienkapitals, so daß den glücklichen Herren Aktienbesitzern in Zukunft der zu erzielende Gesamtüberschuß als Belohnung für ihren Fleiß, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit in den Schooß fällt. Wie der liebe Gott es den Seinen doch im Schlafe beschert. Die Arbeiter kommen übrigens auch zu dem ihnen gebührenden Theil: in Folge der fortgesetzten Ueberarbeit ist nämlich der Krankenstand unter denselben regelmäßig ein so großer, daß unter den hiesigen Eisenarbeitern die Krauß'sche Fabrikkrankheit bereits sprichwörtlich geworden ist.

Formex. Die Ausperrungen der Formex in Braunschweig, Hamburg, Altona-Ottensen dauern fort. Bezug in Verzuhalten!

Altona. Der Verein zur Wahrung der Interessen der Formex und Kernmacher hielt am 8. Mai bei Sonnborn, Kleine Freiheit in Altona, eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Elmer zum zweiten Vorstehen vorge schlagen und per Affirmation einstimmig gewählt wurde. Als Ersatz für einen abgereisten Revisor wurde Dahl gewählt. Zum zweiten Punkt: „Abrechnung vom letzten Quartal“ verlas der Kassirer Ausgabe und Einnahme. Die Versammlung ertheilte demselben Decharge. Zum dritten Punkt: „Die Lage der ausgeschlossenen Formex“ führt Engelmann in längerer Rede die Ursachen des Ausschusses und den Verlauf desselben bis dato vor. Es gelangt hierauf ein Schreiben des Herrn Michaelen in Otterden an einen Nürnberg'schen Formex zur Verlesung, woraus man ersehen konnte, auf welche Weise und mit welchen Mitteln die Herren diese Leute hierher zu locken suchen. Herr Michaelen verspricht dem Adressaten 25 Mark Reisegeld, wenn er ihm seine Legitimationspapiere einreichen würde und erwähnt in dem Schreiben, daß er schon an zwei Formex Reisegeld geschickt hätte, dieselben seien aber nicht gekommen. Schreift würde bei ihm nicht, nur in Altona. Vor Allem dürfe aber keiner seiner Leute im Fachverein sein. Nach einem warmen Schlusswort und Appell an die Versammelten zum festen Ausstehen ging der Vorsitzende zum letzten Punkt der Tagesordnung: „Innere Vereinsangelegenheiten“ über. Es wurde beschlossen, während der Dauer des Ausschusses das obligatorisch eingeführte Vereinsorgan, die „Metallarbeiterzeitung“, in beschränkter Anzahl zu halten. Hierauf schloß der Vorsitzende um 10 1/2 Uhr die Versammlung.

Hamburg. 8. Mai. Mit beinahe beispielloser Ausdauer halten die ausgesperrten Formex an ihrem Entschlusse fest, den ungerechtfertigten Anforderungen der Fabrikanten nicht nachzugeben zu wollen. Schon 22 Wochen dauert die Ausperrung und die Zahl der davon betroffenen Formex beträgt 112. In dieser Zahl sind inbegriffen verschiedene Arbeitslose indem die Eisengießerei von Schmilinsky Söhne (welche Firma eine anerkanntswürdige Ausnahme macht, indem sie sich dem Vorgehen der andern Fabrikanten nicht angeschlossen) ihren Platz, den sie ein halbes Jahrhundert inne hatte, verlassen muß und in Folge davon bis zur Fertigstellung der neuen Gießerei ihre Formex keine Beschäftigung haben. Trotz alledem rechnen die Formex sicher auf endlichen Sieg und sind entschlossen, nicht nachzugeben. Diese Hoffnung ist um so berechtigter, als die importirten Böhmen nach und nach abreisen. Die Commission der Ausgesperrten hat im Laufe des letzten Monats allein 1400 M an Reisekosten für in die Heimath zurückkehrende Böhmen bezahlt. Im Laufe der letzten Woche haben wieder 10 Importirte der Firma Persoon das Paradies auf der Uhlenhorst verlassen, und gerade Herr Persoon hat dieselben gehütet, wie seine eigenen Kinder; dieselben haben bei Herrn Persoon gewohnt. Wenn dieselben nach Feierabend ein Glas Bier trinken wollten und man vermutete einen ausge sperrten Formex in der Nähe, so ging Herr Persoon selbst mit ihnen und traktirte sie mit Bier. Und trotzdem haben es die Leute vorgezogen, Hamburg wieder zu verlassen! Weitern haben 15 Importirte der Firma Harms die Arbeit eingestellt; dieselben verlangen 30 Lohn per Woche; früher war der Maximallohn 24, und 2 1/2 wolle die Firma den Böhmen zahlen. Man sieht, den Fabrikanten kommt ihr Eigennutz theuer zu stehen! Uebrigens wäre es ein Schauspiel für Götter, wenn gerade durch die Nothstände der Arbeitslohe in die Höhe getrieben würde. — Auch sonst haben die Fabrikanten mit ihren Nothknechten schlimme Erfahrungen gemacht. Blutige Schlägereien in den Gießereien stehen auf der Tagesordnung. In letzter Woche erst haben sich die Böhmen in der Gießerei von Hülsen und Simonis so geschlagen, daß polizeiliche und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Auch haben diese Importirten eine andere Methode ihre Forderungen durchzusetzen, sie drohen nämlich ihren Vorgesetzten mit Schlägen, wenn ihnen Forderungen nicht bewilligt werden oder wenn sonst was vorfällt. Eine Gießerei, welche bislang noch keine Importirte eingestellt hatte, wollte es auch einmal versuchen, was dieselben zu leisten im Stande sind und stellte 2 Mann ein. Unglücklicher Weise waren diese gerade die „Besten“ der „Besten“, der Eine bekommt nämlich auf keiner Gießerei mehr Arbeit. Als sich die Beiden eines Tages wieder voll getroffen hatten und in der Gießerei herumtummelten, welches ihnen vom Meister untersagt wurde, drohten sie ihm mit Schlägen, so daß sie entlassen wurden. Seitdem ist dem Inhaber der Appetit nach Importirten vergangen. Große Schwierigkeiten machen die Fabrikanten den Leuten dadurch, daß sie ihnen die Papiere und Arbeitsbücher, welche sie in Verwahrung genommen haben, nicht anshändigen und dieselben erst eingelagert werden müssen. Verhiebene von diesen Leuten sind jetzt schon zum zweiten Male hier, da sie ihre Papiere nicht hatten und ohne dieselben in ihrer Heimath keine Arbeit erhielten. Wir ersuchen sämmtliche Metallarbeiter, uns ferner nach Kräften zu unterstützen, damit wir nicht nöthig haben, den Kapitalisten zu Füßen zu fallen. Wenn wir unterliegen und die Vereinigung der Fabrikanten hoch kommt, ruiniren sie sämmtliche Organisationen. Diefem muß vorgebeugt werden.

Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder, folgt die Verlesung mehrerer an unsern Vereinen gerichteter Schreiben in Betreff der in letzter Zeit ausgebrochenen Streiks. In der sich hieran anschließenden Debatte mußte leider festgestellt werden, daß unsere bekundeten Verhältnisse nicht derart sind, um mehr wie einen Streik zu unterstützen, es wurde beschlossen, den Streik der Klemper einer Nürnberg'schen Fabrik nach Ermessen des Vorstandes zu unterstützen. Hierauf kommt noch ein Punkt zur Diskussion, der unsere Streiksteuern betrifft, speziell die Nachbezahlung der 22 Mark. Ein Antrag der hierzu vorliegt, verlangt das Fallen dieser Steuer. Die Versammlung lehnt diesen Antrag ab und sind demnach die 22 Mark von denjenigen nachzugahlen, welche während des Streiks in Hamburg gewohnt haben. Vorstehendes wurde von der nicht sehr stark besuchten Versammlung angenommen, trotzdem daß noch einigen Anwesenden darauf aufmerksam gemacht wurde, dies einer der nächsten hoffentlich stärker besuchten Versammlungen zu überweisen; es waren aber hiermit die Mitglieder nicht einverstanden, und es bleibt also demnach bei der Nachzahlung. 3) Arbeitsnachweis. Hierzu wird nochmals das sogenannte Ausschreiben der Arbeitslosen zum Eintritt in Arbeit durch Kollegen sowohl wie Meister kritisiert; es soll eben keine dem andern vorgezogen werden und soll das Einkommen der Nelke nach gesehen, wie sie angeschrieben sind. Ebenfalls wurde ein Antrag angenommen, die Arbeit nur von 12—1 Mittags und Abends von 7—8 Uhr anzufangen und nicht wie sonst, daß, wenn ein Geselle es sofort verlangt, die Arbeit auch gleich ausgegeben wurde. Der letzte Punkt: Festsetzung der nächsten Tagesordnung, wurde dem Vorstand überlassen. Bekannt gemacht wird noch, daß in einer der nächsten Versammlungen Herr W. Wegger einen Vortrag halten wird.

München. In der am 5. Mai abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des Spänglervereins wurden zunächst 70 neue Mitglieder aufgenommen. Bei Verlesung des Protokolls bemerkte der Vorsitzende berichtigend, daß er in letzter Versammlung hauptsächlich betonte, daß von einigen Meistern ausgeprochen werde, der Verein sei bloß zu dem Zwecke gegründet, um einen Streik anzuzetteln. Bei Punkt 3: Festsetzung der Reiseunterstützung, entspann sich eine längere Debatte. Der Vorstand beantragte, den Fachvereinscollegen 70 Pf. und den übrigen 80 Pf. zu gewähren. Urban beantragte für Fachvereinscollegen 1 Mark. Deyrer erklärte, für die einer Organisation nicht angehörenden Kollegen seien 30 Pf. noch zu viel. Es wurde dann beschlossen, Fachvereinscollegen 1 Mark und den übrigen 80 Pf. zu gewähren, eine Wiederholung der Unterstützung erfolgt eventuell nur nach Verlauf von 6 Monaten. Ist jedoch Arbeit vorhanden, so findet Obiges keine Anwendung. Beim 4. Punkt gab der Vorsitzende bekannt, daß betreffs unseres Arbeitsnachweises Circulars an 165 Meister abgehandelt worden seien, und legte er der Versammlung die gesammte Organisation des Nachweises dar, was ohne Widerspruch anerkannt wurde. Er führte unter Anderem aus, daß es schon vorgekommen sei, daß Kollegen von unsern Arbeitsnachweis zu einem Meister hingeschickt wurden, der betreffende Meister aber schon von Seite des Meister-Genossenschaftsnachweises versehen war. Es solle daher ein jeder Kollege, wenn unser Nachweis Früchte bringen soll, nur diesen benutzen und den Nachweis der Genossenschaft meiden. Hierauf wurde beschlossen, die in Nürnberg streikenden Flachner zu unterstützen, das Nähere aber dem Ermessen des Vorstandes zu überlassen. — Deyrer stellt die Anfrage, wie es mit der Lohnstatistik stehe und warum dies nicht zuerst zur Sprache kam, worauf der Vorsitzende bemerkte, er hätte von der Commission keinen Auftrag erhalten, diese Frage auf die Tagesordnung zu setzen und es ihm auch nicht bekannt war, wie weit die Commission mit ihren Arbeiten sei. Urban berichtet, daß die Commission beschlossen habe, Circulars anfertigen zu lassen, worauf die Kollegen wahrheitsgetreu ihren Stunden-, sowie Akkordlohn niederzuschreiben haben. Die Vertrauensmänner hätten sich selbst zu bestimmen. College Deyrer richtete einen warmen Appell an die Kollegen, nur die Wahrheit der Commission zu überbringen, was mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die nächste Versammlung am 19. Mai stattfindet.

Bemerkten wollen wir noch, daß der Vorstand aus folgenden Collegen besteht: 1. Vorsitzender Joseph Dimmelmeyer; 2. Vorsitzender L. Sportler; 1. Kassirer W. Dircketter; 2. Kassirer R. Kirchner; 1. Schriftführer E. Schuele, 2. Schriftführer A. Dillinger; 3. Heubel, A. Guth, M. Gächinger, Revisoren. Das Bergebs- und Arbeitsnachweislokal ist: Gasthaus zu den drei Rosen, Mindermarkt, der Nachweis selbst findet an Werktagen von 11 bis 12 Uhr Abends und an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags statt. Das Versammlungslokal ist die „Colosseum's-Bierhalle“, Zahnstraße. Die Reiseunterstützung wird beim Vorsitzenden Jos. Dimmelmeyer, Westermühlstraße Nr. 34 II, N.-G., von 12 bis 1 Uhr Mittags und Abends von 6 bis 7 Uhr ausgegahit. Die „Metallarbeiterzeitung“ ist bei uns jetzt obligatorisch eingeführt. Der Verein zählt gegenwärtig 255 Mitglieder.

Nürnberg. Die Arbeitseinstellung in der Gütthermann'schen Fabrik, welche auch wegen Maßregelung erfolgte, ist nach 14tägiger Dauer siegreich beendet. Es wurden dieselben Bedingungen erfüllt, wie bei Plan I. Die gleichen Forderungen stellten die Arbeiter der Schmaherschen Fabrik, die auch sofort bewilligt wurden.

Schlosser und Maschinenbauer.

Der Streik der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer zu Moskau dauert fort. Der Zuzug ist strengstens fern zu halten. Alle Briefe und sonstige Sendungen an C. Weber, Doberanerstraße 83.

Cassel. In einer am 5. Mai stattgehabten öffentlichen Versammlung der Metallarbeiter sprach Herr Planantuch über „Die Gewerkschafts- und Lohnbewegung“. Nach dem Referenten sprachen noch verschiedene der anwesenden Collegen und forderten zum Beitritt in den hier bestehenden Verein der Schlosser und verwandten Berufsgenossen auf. Während der Pause ließen sich 14 Collegen in den Verein aufnehmen. Mehrere Redner forderten zum fleißigen Abonnement auf die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ auf (dieselbe ist im Verein obligatorisch eingeführt). Sodann schiederten die Collegen Krug und Huhn die Zustände in der hiesigen Waggonfabrik von Wegmann u. Co. Vetterer erklärte, er werde in einer der nächsten öffentlichen Versammlungen die Zustände der Lokomotivfabrik von Henschel u. Sohn hier, kritisiren. Es wurde sodann von Huhn der Vorschlag gemacht, Herrn Pfannkuch zum Besuch der Ausstellung für Unfallverhütung nach Berlin zu entsenden, was einstimmig angenommen wurde. Eine einstimmig angenommene Resolution erklärte sich mit dem Referat einverstanden und sprach die Ueberzeugung aus, daß nur durch eine stramme Organisation der Kollegen unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Lage der Arbeiter gehoben werden kann, und verpflichteten sich die Anwesenden, Mann für Mann sich dem Fachverein anzuschließen.

Feilenhauer.

Magdeburg. Am 5. Mai hielt der hiesige Verein der Feilenhauer eine öffentliche Versammlung ab. Beim 1. Punkt Wahl eines 1. und 2. Vorsitzenden, sowie eines Schriftführers wurden gewählt: Th. Werner als 1., F. Grüner als 2. Vorsitzender, S. Strandsky als Schriftführer. 2. Punkt: Congreßfrage. College Werner erläuterte eingehend die Verhältnisse der Feilenhauer im Allgemeinen und erklärte sich gegen die Abhaltung eines Congreßes zu Pfingsten, indem die Zeit auch zu kurz sei. An der Diskussion beteiligten sich noch mehrere Collegen und wurde der Vorschlag gemacht, in einem Congreß jetzt abzustehen, um uns nächstes Jahr an den Allgemeinen Metallarbeiter-Congreß anzuschließen, welche Resolution einstimmig angenommen wurde.

Offenbach a. M. In der Fabrik von Fuhr haben zehn Mann die Arbeit niedergelegt. Der Grund ist folgender: Der

An die Klemper (Spängler) Deutschlands.

Warnung! Wie bereits mitgetheilt, haben die Kollegen in Kiel beschlossen, die 10stündige Arbeitszeit, welche bisher dort nur in einzelnen Werkstätten, und das auch nur während der Sommermonate gebräuchlich war, einheitlich für Sommer und Winter allgemein einzuführen und sind sie diesbezüglich mit ihren Meistern, welche auch beabsichtigten, eine einheitliche Regelung — natürlich im entgegengegesetzten Sinne — herbeizuführen, in Verhandlung getreten. Es ist bisher eine Einigung nicht erzielt worden und steht zu befürchten, daß es daselbst zu einem ernstlichen Kampfe kommt, dies um so mehr, als die Herren Meister anzunehmen scheinen, in Hamburg und Berlin liegen die Klempern an der Spitze. Einer dieser werthen Herren, ein wackerer Junftruder, hat nämlich auf die Frage, wie er sich zu der Forderung der Gesellen stelle, geantwortet: „Wenn Ihr striken wollt, so strikt nur. Wir brauchen nur eine Annonce in einem Hamburger oder Berliner Blatt erlassen, und wir bekommen mehr Leute wie wir brauchen.“ Obgleich ich diese Annahme sehr stark bezweifle, wenn auch den vielleicht (?) auf eine derartige Annonce lauernden Hamburger und Berliner Kollegen der horrende Wochenlohn von Mt. 15 bis 16 Mark bei 10 bis 11stündiger, im Winter 11 bis 12stündiger Arbeitszeit als eine ganz besondere Lockspeise erscheinen mag, so dürfte diese Warnung vor Zuzug nach Kiel doch in der Beziehung für die Hamburger und Berliner Kollegen nicht allein, sondern für die Kollegen allerorts nicht ganz nutzlos sein, als sie Gelegenheit genug bekommen werden, zu- und durchreisende Kollegen, die vielleicht noch keinem Fachverein angehört haben resp. angehören, vor Zuzug nach Kiel ganz entscheiden zu warnen. Außerdem aber muß ich auch an dieser Stelle noch vor Zuzug nach Lübeck und Trens warnen, indem die dortigen Kollegen gleichfalls, wie aus Nr. 19 der „Metallarbeiterzeitung“ ersichtlich, höchst bescheidene und wie ich mich persönlich überzeugt habe, durchaus gerechtfertigte Forderungen an ihre Meister und Fabrikanten gestellt haben. Auch hier mögen die organisirten Kollegen alle Fremden darauf aufmerksam machen und ihnen das Fernbleiben von Lübeck zur Pflicht machen. Mit collegialischem Gruß

Hamburg. W. Wegger, Vertrauensmann.

Correspondenzen.

Berlin. Von den Berliner Formern und Metallarbeitern sind vom Anfang der jetzt noch schwebenden Formerausstände bis 1. Mai an freiwilligen Beiträgen gefandt nach:

Klemper. Hamburg. Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Klemper am 31. April. Nach Erledigung des ersten Punktes:

Fabrikant befaßt sich schon lange mit der Absicht, unsern Verein zu schädigen und zwar durch Herbeiführung solcher Kollegen, die nicht im Verein sind. Aus lauter Freude, einen solchen bekommen zu haben, ließ er der Aeußerung: „Jetzt werde ich meine Fabrik künden von den Aufwieglern“, die That folgen, indem er unsern Vorständen, sowie noch einem andern strebsamen Mitgliede kündigt. Dies hatte die Folge, daß wir die Arbeit niederlegten. Da dieses nun geschehen, wollen wir auch zugleich eine Lohnverbesserung zu erstreben suchen. Dieselbe auf gutlichem Wege zu erzielen, war nicht möglich, denn wir sind dem Herrn Fabrikanten zu gering, weshalb er uns auf unser Schreiben weder eine schriftliche, noch mündliche Antwort gab. Er hat eben vergessen, was er früher war. Wir wollen einen einheitlichen Tarif erzielen durch partikulären Streik, so daß, wenn die zehn Mann ihre Forderungen bewilligt erhalten haben, wir sie auch den andern Fabrikanten stellen werden. Darum Kollegen, erkennt Eure collegialischen Pflichten! Haltet den Zugzug fern! Der Sieg muß uns werden.

### Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (G. S.)

Da vom 1. Oktober 1889 ab der ortsübliche Lohnerlohn in Hamburg auf 8 Mark pro Tag (bisher 2 Mt. 50 Pf.) festgesetzt ist, so muß bis zu diesem Termin eine Aenderung unseres Kassenstatuts herbeigeführt werden, wenn es noch länger dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes entsprechen soll. Zu diesem Zweck berufen wir hiermit auf Montag, den 22. Juli eine außerordentliche Generalversammlung ein mit der Tages-Ordnung:

- 1) Wahl der resp. Commissionen;
- 2) Bericht des Vorstandes;
- 3) Statutenberathung;
- 4) event. Wahl des Vorstandes, des Ausschusses und der Revisionscommission;
- 5) Regelung sonstiger Kassenangelegenheiten.

Die zur Deckung der Kosten dieser Generalversammlung zu zahlende Abgeordnetensteuer beträgt für die Mitglieder der 1. und 2. Klasse 20 Pf. für diejenigen der dritten Klasse 10 Pf. und wird durch rothe Marken mit schwarzem Druck, à 10 Pf., quittirt. Alles Nähere ist den Filialen durch ein Cirkulär bekannt gemacht, mit welchem zugleich auch die Marken für die Abgeordnetensteuer verschickt sind. Sollte irgend eine Filiale diese Sendung noch nicht erhalten haben, so hat sich dieselbe unverzüglich an uns zu wenden.

Die Bekanntmachung des Orts, an dem die Generalversammlung abgehalten wird, erfolgt später.

Der Vorstand.

#### Veränderte Adressen.

(Da vor der Generalversammlung kein Adressenverzeichnis mehr gedruckt wird, so veröffentlichen wir die bis dahin eintreffenden Adressenänderungen der Bevollmächtigten, damit der Briefwechsel in den einzelnen Wahltheilungen richtig stattfinden kann.)

Speidorf: Bedollm. W. Jores, Sect. II Nr. 40.  
Barmbeck: Bedollm. H. Brand, Heilmannstr. 43, A. I.  
Eilbsfeld: Bev. J. Meier, Ludwigsstr. 46.  
Braunschweig: Ch. Ostermann, Heitbergstr. 6, III.  
Unterlieberbach: An den Kassirer H. Deike schicken.  
Friedrichshagen: M. Bernigly, Kirchstr. 23.  
Steinbeck: J. Pant.  
Hemsbeck: J. Schäfer, Hermansstr. 8, I.  
Gotta: M. Wilsdorf, Dorfplatz 1.  
Belbert: Hugo Breil, Schloßstr. 6.  
Doos: J. Schäfer, Muggenhof 25.  
Bremenhanen: A. Reich, Kurzstr. 9.  
Hamburg-Eimsbüttel: F. H. Enag, Eppendorferweg 38, Haus 5 part.  
Valen: An den Kassirer W. Engelhardt schicken.  
Regensburg: G. Saint-Goullain, Gasthaus zum Dampfschiff, am untern Währb.

### Abrechnung der Hauptkasse pro April 1889.

Einnahme: Kassenbestand ultimo März M. 240552,19.  
Von Achemnis 50. Altenburg 150. Altona 100. Ammerbach 34. Annen 80. Auerleben 15. Barmbeck 400. Bagreuth 50. Bergedorf 160. Bergen b. Hanau 80. Berlin 5 350. Berlin 6 150. Braunschweig 600. Bremen 400. Bünde 50. Bürgel 140. Cajfel 80. Charlottenburg 10. Chemnitz 200. Doos 110. Dresden-Kleist 250. Eschersheim 60. Fachsenheim 180. Frankfurt a. M. 200. Friedrichsdorf 60. Gaggenau 100. Gerasmühl 60. Gießen 150. Gevelsberg 50. Gorbitz 200. Glashütte 16,16. Hamburg 450. Hamburg-St. Georg 300. Hamburg-St. Pauli 250. Hannover 300. Hilden 26,89. Höchst a. M. 100. Hattersheim 100. Kiel 400. Konstanz 42 01. Linden 125. Mülhausen i. Elz. 208,27. Neudorf 200. Nowas-Neudorf 50. Neumünster 50. Nürnberg 600. Neustadt i. D. 60. Oberpetersw. 100. Oberad 200. Pöhlitz 200. Plagwitz 90. Pöhlitz 120. Preungesheim 81. Rixdorf 100. Ratingen 50. Rheinh. 60. Ruhrort 60. Schwerte 60. Södingen 60. Sieghütte 150. Spandau 50. Tempelhof 75. Unterlieberbach 40. Veddel 200. Wabsee 25. Weingarten 29,05. Wiesel 50. Beitragsgeld von 15 Mitgliedern 18,80. Beiträge von einzelnen Mitgliedern 284,50. Busen von einzelnen Mitgliedern 38. Vergütung an Porto 19,33. Zurückbezahlt von M. Arnold, Oberad 50. Deponirt gewesen in Sachen Kiel, Deuß 100. Zurückhaltene Gerichtskosten 22,61. Sonstige Einnahmen 2,60. Summa 250773,41.

Ausgabe: Nach Nachen 50. Alte Neustadt-Magdeburg 50. Altona 75. Barmbeck 50. Barop 90. Beindersheim 80. Berlin 7 150. Brück 50. Bruchsal 40. Busau 300. Cöln 200. Cotta 50. Delftern 50. Deuß 150. Diederichsdorf 100. Dortmund 120. Ehrenfeld 150. Elpe 200. Eilbsfeld 200. Eningen 80. Flingern 150. Friedberg 40. Fürth 300. Gmünd (Schw.) 172. Gorbitz 30. Hagen 200. Hagsfeld 40. Haspe 200. Heibingsfeld 100. Höchst 50. Hö. 100. Humboldt-Colonie 300. Kalk 200. Klefeld 40. Laufach 100. Lindenhof 200. Lemsdorf 100. Letmathe 40. Lollar 75. Marburg 60. Marten 40. Meißn 50. München 300. Neuwied 50. Neue Neustadt-Magdeburg 150. Neuß 100. Niederrad 50. Nippes 70. Neureuth 60. Oberbiff 600. Offenbach 100. Queblinburg 100. Reimisdorf 100. Reutlingen 300. Rober-Ärden 150. Saargemünd 60. Schalte 150. Schlader 50. Schluftenbach 25. Schramberg 219. Schwanheim 100. Schweinfurt 50. Selbete 50. Schöllbrunn 100. Siegburg 50. Unterföcken 38. Albert 100. Bieselbach 50. Bingsf 200. Waldhüttenbrunn 70. Werder 60. Werften 100. Witten 100. Würzburg 100. Krankengeld an: P. Adler, Bahlingen 17,55. M. Debus, Hagen 22,75. E. Brandt, Schweidnitz 15,60. E. Forbach, Hagsfeld 46,80. M. Göbel, Marne 19,30. D. Höpner, Groppschlag 61,50. M. Höfer, Zeitz 40,95. A. Höfer, Oberweßern 7,80. J. Kunz, Zimmerbach 58,50. E. Krämer, Troisdorf 23,40. J. Micco,

Neustadt i. Sachsen 81,20. J. Montag, Neumühle 15,80. M. Pinter, Würzen 23,40. U. Preißel, Staßfurt 5,70. M. Rothemann, Oberweßern 21,75. U. Siebert, Birlungen 62,40. C. Sabelsberg, Haderleben 15,60. U. Schomburg, Dassel 18,85. C. Weber, Georn 80,65. J. Bött, Braunschweig 89,95. Kur- und Pflegekosten an Krankenkassenanstalten 117,25. Gehälter und Vergütungen der Hauptverwaltung 549,50. Druckfachen, Porto und Schreibmaterial: u. f. w. 547,68. Summa 10870,58.

Bilance:  
Einnahme M. 250773,41.  
Ausgabe „ 10870,58.  
Kassenbestand Mt. 240402,88.

Verichtigung. In der März-Abrechnung muß es in der Bilanz nicht heißen: Kassenbestand M. 240552,18, sondern M. 240552,19.

### Abrechnung

über die vom 1. April bis 30. April incl. beim Unterzeichneten eingegangenen Unterstützungsgelder für die streikenden resp. ausgeperrten Former Deutschlands.

Einnahme: Kassenbestand vom Monat März M. 104. Von Friedland (Weidenburg) durch P. Former M. 8. Offenbach a. M. M. 86. Nürnberg: Schlosser Str. 100. Former Br. 10. Gießen B. 8,50. Holzern (Sachsen) D. 25. Krefeld. Former N. 17,25. 20,90. 27,80. Augsburg C. M. 64,50. Cöln a. Rh. Fachverein der Metallarbeiter K. 15. 20. H. F. 27. Cassel S. 12. Sangerhausen K. M. 18,75. Mühlheim a. Rh. F. 20. Magdeburg und Umgegend: Former W. Würz 160,85. 107. 200,55. 129,25. 69,20. Elm巴赫 (Sachsen) Former G. 10. Bremen: C. J. 64,51. 30. C. 5,58. B. 17,80. Wöppingen: M. 25. Spengler U. M., Übermittel von W. M. in Hamburg 20. N. Sch. 3. Eilenburg Th. 8,20. 4,7. Leipzig und Umgegend: Former G. 257. Th. Fr. 222. 287. 87. 178. B. Former bei W. u. Co. 15,20. Former bei E. 21,15. Former bei M. 14. Giebichenstein B. 60. 100. 95. 68. Wicherleben, Former R. Sch. 9,35. 7,80. 28,50. Unbed. Arbeiter der Bastade Sch. 5,40. Former K. 6,95. 10. K. 7,80. Sch. 12,80. D. 9,65. St. 14,80. 15,85. 9,25. 7,20. K. 13. J. 13,50. Altmöner Sch. 14,85. Fürth J. R. 11. 30. Brandenburg, Fachverein der Metallarbeiter D. G. 30. M. X. 1,90. Fürstenthal (Spre) D. W. 18. 33,80. 25. Mülhausen B. 13,35. Former Sch. 4,75. Mühlheim a. d. Ruhr G. 33. C. G. 25. Gerstemünde S. R. 40. Bernburg Fr. R. 9. Witten a. d. Rh., Former R. K. 30. 20. Diederichsdorf bei Kiel Pr. 30. 40,50. Harburg: Former U. M. 17,25. 10,20. 11,70. 15,30. 11,20. Maurer U. M. 22,75. Hörde, Former W. 18. Gotha L. G. 9,25. 10,50. 10,50. Hamburg: Kesself. jede bei Blohm u. Wöb 29,30. Schmiede 50. Schlosserfachverein J. 150. Chemnitz R. 50. Meerane W. F. 10,50. 9,30. Breslau B. G. 16,65. J. 39,50. Zeitz. T. X. 4,60. Kiel, Schlosser u. Maschinenbauer D. 16,60. Hagen (Westfalen) R. 15. Rommes bei Potsdam R. S. 6. Dresden: (Neustadt) S. B. 93. (Altstadt) R. B. 19,20. B. W. 15. Dessau R. W. 28,90. Schwabach, Fachverein der Metallarbeiter R. B. 20. Reichenbach, Former R. M. 15. Halberstadt S. R. 15. Barmen, Former M. 34,20. Karlsruhe W. D. 30. Würzen U. J. 6,50. Rostock, Former U. 28. Ruhrort, Metallarbeiter U. v. R. 32,25. Steffin 21,15. 100. Summa M. 4298,34.

Ausgabe: Abgesandt nach Braunschweig 11 Raten: 500, 100, 100, 100, 200, 100, 100, 200, 200. Zusammen 1980. Nach Hamburg 10 Raten: 200, 240, 20, 100, 100, 10, 200, 200, 100, 100. Zusammen 1360. Nach Flensburg 100. Nach Altona 5 Raten: 70, 150, 100, 100, 100. Zusammen 520. Nach Hannover 2 Raten: 100, 100. Zusammen 200. Gesamtsumme der Unterstützungsgelder M. 4160. Für Porto, Postanweisungen, Briefe und Streifenblätter 19,33. Für Schreibmaterial und Druckfachen 11,10. Für ein Telegramm 0,60. Zusammen 31,05. Totalausgabe M. 4191,05.

Bilance:  
Einnahme M. 4298,34.  
Ausgabe „ 4191,05.  
Ueberschuß M. 107,29.

Lübeck, im Mai 1889.

Theodor Schwarz, Altschilde 16.

### Literarisches.

Im Verlage von J. H. B. Dieck in Stuttgart ist soeben erschienen: **Ferdinand Lassalle**. Eine Lebensgeschichte zu seinem 25jährigen Todestage. Von Max Regal. (Mit einem Portrait Lassalle's.) Preis 50 M. — Ferner: **Die Klaffengegenstände von 1789**. Zum hundertjährigen Gedenttag der großen Revolution. Von Karl Kautsky. Preis 50 M.

Das in Lieferungen erscheinende reich illustrierte Werk von W. Floß: „**Die französische Revolution**“, volkstümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804 (Stuttgart, Dieck), liegt nunmehr mit der 20. Lieferung komplett vor. Der Ladenpreis ist billigt mit 4 M. gestellt worden, gebunden 5,50 M.

### Briefkasten.

Sandformer betreffend. Wir haben alle Offerten an die betr. Hieserei gefandt, welche jedenfalls den Restanten wird Antwort zukommen lassen.

### Anzeigen.

#### Auersleben.

(Verein der Metallarbeiter.)

Sonntag, den 19. Mai, Nachmittags 4 Uhr bei Herrn R. Kiese, Hintern Thurm:

#### Mitgliederversammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreicher Betheiligung sieht entgegen.

Der Vorstand.

#### Bremen.

(Verein der Schlosser und Maschinenbauer.)

Sonnabend den 25. Mai, Abends 8 1/2 Uhr in der Central-halle, Düsternstr.,

#### Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gemacht. Es ladet ein.

Der Vorstand.

NB. Unser Arbeitsnachweis-Bureau befindet sich im Verkehrs-lokal, Pantenstr. 25. Arbeit wird an Wochentagen Abends 8—9, Sonntag 10—12 Uhr Morgens nachgewiesen. Reisende Kollegen werden ersucht, dasselbe in Anspruch zu nehmen.

### Dresden und Umgegend.

(Verein der Metallarbeiter aller Branchen.)  
Sonntag, den 26. Mai 1889  
Fahrt per Extrazug  
in die Sächsische Schweiz mit Musik-Begleitung.  
Abfahrt früh 6 Uhr vom Böhmischem Bahnhof.  
Programm: Fahrt bis Böttscha — Ueberfahrt nach Wehlen — von hier zu Fuß: Uttewalder Grund — Bastei — Schwedenlöcher — Amfels — Hockstein — Wolfsschlucht — Polenzthal — Brand — Teichgrund — Schandau — in Schandau Tanz.  
Preis des Billets 2 Mark incl. freiem Tanz.  
Billets sind zu haben beim Vorstehenden Herrn Bürger, Dresden-Kleist, Grenadierstr. 11, 4, beim Kassirer Karl Berger, Dresden-Kleist, Schloßstr. 20, 4, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern.  
Der Vorstand.

### Fachverein der Seizer und Maschinenwärter Nürnberg und Umgegend.

Sonntag, den 18. Mai im Vereinslokal „Goldnes Schächlein“, Rothschmiedgasse, Mitgliederversammlung mit Aufnahme neuer Mitglieder und Ablegung der Monatsrechnung.  
Sonntag, den 25. Mai im Vereinslokal. — Sonntag, den 26. Mai gefällige Zusammenkunft in der Springer'schen Wirtschaft „Zur Plattnersanlage“.  
Zu recht zahlreichem Erscheinen der Mitglieder für Samstag und Sonntag ladet freundlichst ein  
Die Vorstandschaft.

### Leipzig und Umgegend.

(Fachverein der Klempner.)  
Dienstag, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Gold. Weinfah“, Neustädtischhof 29:  
Versammlung.  
Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2) Wahl eines 1. Kassiers. 3) Wahl eines Comité's zum Sommerfest. 4) Verschiedenes.

### Nürnberg.

Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.  
Sonntag, den 25. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „König von England“, Breitegasse  
Mitglieder-Versammlung.  
Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Vortrag über die Stahlfabrikation. 3) Verschiedenes. 4) Fragekasten. Alle Kollegen sind hierzu freundlichst eingeladen.  
Der Vorsitzende.

### Arbeitsnachweis-Bureau für Schlosser, Maschinenbauer und verw. Berufsgenossen, Nürnberg.

Tüchtige Maschinen-Schlosser, Monteure, Kunst- und Bau-Schlosser, Feuer-Schmiede finden dauernde u. lohnende Beschäftigung. Wir eruchen alle Berufsgenossen, sich im Bedarfsfalle dort hin zu wenden.  
Das Bureau befindet sich im Gasthaus „König v. England“, Breitegasse.  
Arbeitsnachweis unentgeltlich.

### Fachverein der Metall-, Schrauben- und Eisendreher Hamburgs.

Am Sonnabend, den 18. Mai, Abends halb 9 Uhr präcise, im Lokale des Herrn Klages, Ecke Alsterthor- und Hermannstraße:  
Mitglieder-Versammlung.  
Tagesordnung: 1) Ausschluß eines Mitgliedes. 2) Vortrag des Herrn Weinheber: Die Gewerkschaften, ihr Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung. 3) Die Arbeitslosenstellung der Schrauben- und Facondreher. 4) Anträge zur nächsten Tagesordnung.  
Aufnahme neuer Mitglieder von 8 Uhr an.  
Recht zahlreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand.

### Leipzig und Umgegend.

(Former-Unterstützungsverein.)  
Sonntag, den 19. Mai  
Mitglieder-Versammlung.  
Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Bericht der Zeitungs- und Bibliothek-Commission. 3) Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

### Leipzig.

Sonnabend, den 18. Mai findet das  
I. Stiftungsfest  
des Vereins der Bau-Schlosser von Leipzig und Umgegend im Café Battenberg, Taucherstr., statt.  
Kollegen und Freunde des Vereins sind höflichst eingeladen.

### Lübeck.

(Unterstützungsverein der Former und Kernmacher.)  
Unsere Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats statt. Der Arbeitsnachweis befindet sich Lederstr. 3, Marzahn's Gasthaus. Das Umfahnen ist streng verboten. Die Controlmarken für die Reiseunterstützung werden beim 1. Vorsitzenden H. Sahn, Ernestinenstr. 2, Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr ausgegeben, aber nur an Solche, die sich vorchriftsmäßig abgemeldet haben. Dasselbe werden auch Abmeldungen von hiesigen abreisenden Kollegen entgegen genommen.  
NB. Die auswärtigen Kollegen werden höflichst ersucht, Mitgliedern von hier, welche sich nicht ordnungsmäßig abgemeldet haben, keine Unterstützung zu gewähren. — Anfragen und Correspondenzen sind zu richten an Theophil Kubitz, Meißnerstr. 10d.

### Fachverein der Schlosser Hamburgs.

Unser Verkehrslokal, verbunden mit Arbeitsnachweis und Herberge, befindet sich jetzt bei Herrn Diehl, Gr. Rosenstr. 37. Dasselbe wird Reiseunterstützung ausbezahlt. Alle zugereisten Kollegen werden ersucht, daselbst einzutreten.  
Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Angelegenheit zwischen Wiesner und Bauer in der letzten Vorstandssitzung zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt wurde.  
Der Vorstand.

Ein tüchtiger Fellenhauer findet dauernde Beschäftigung bei Fellenhauer August Zahn, Saalfeld (Saale).

Eine Fellenhauererei mit guter Kundschaft ist unter den günstigsten Bedingungen sofort zu übernehmen. Offerten unter E. W. an die Expedition.

Billigste Bezugsquelle von  
**STAHLSTEMPEL**  
GARANTIE 15000 mal  
hält in Stahl zu schiagen.  
Preislisten gratis und franco.  
C. Spitzer jr. Graveur, Solingen, Domspl. 68